

Kurt Gärtner

Neumierte Hoheliedverse in Willirams von Ebersberg Hoheliedkommentar in der Lambacher Handschrift

I.

Die aus dem Benediktinerabtei Lambach stammende Handschrift von Willirams Hohelied-Kommentar,¹ geschrieben um 1180, gehört zu den Hauptwerken aus der Blütezeit des Lambacher Skriptoriums, die von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in das beginnende 13. Jahrhundert reichte.² Der erste Teil der Handschrift enthält die Viten der Heiligen Nikolaus, Gallus, Othmar, Lambert, Hieronymus und kleinere Werke Hugos von St. Viktor († 1140); der zweite Teil enthält Bl. 124r–177r den Hoheliedkommentar Willirams von Ebersberg († 1085).³ Um den von Kunsthistorikern auch als „Lambacher Williram“ bezeichneten Kodex wird es im Folgenden gehen. Der um 1060 verfasste Kommentar Willirams besteht aus einem in Hexametern verfassten lateinischen Teil, der durch eine Paraphrase des Bibeltextes eingeleitet ist, und einem in Prosa verfassten deutschen Teil, der durch eine genaue Übersetzung des Bibeltextes eingeleitet ist, an den sich der allegorische Kommentar anschließt. Der Inhalt ist in beiden Kommentarteilen der gleiche, doch wird er mit verschiedenen sprachlichen Mitteln ausgedrückt. Der lateinisch-deutsche Doppelkommentar ist für die deutsche Sprachgeschichte von großem Interesse, weil hier ein Bibelbuch vollständig ins Deutsche übersetzt und zugleich das Deutsche als theologische Fachsprache gebraucht wurde. Unter den 30 Textzeugen mit dem deutschen Kommentarteil spielt

¹ Berlin, Staatsbibl., Ms. theol. lat. qu. 140; früher Lambach, Stiftsbibl., Cod. Membr. 93.

² Vgl. Andreas Fingernagel, *Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, 2.–12. Jahrhundert*, Teil 1: Text, beschrieben von Andreas Fingernagel, Wiesbaden 1991, S. 28; Kurt Gärtner, *Zu den Handschriften mit dem deutschen Kommentarteil des Hoheliedkommentars Willirams von Ebersberg*, in: *Deutsche Handschriften 1100–1400. Oxforder Kolloquium 1985*, hg. von Volker Honemann und Nigel F. Palmer, Tübingen 1988, S. 1–34, hier S. 23 (Nr. 14).

³ Vgl. Kurt Gärtner, *Williram von Ebersberg*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 10, hg. von Burghart Wachinger, Berlin u. a. 1999, Sp. 1156–1170, hier Sp. 1159–1164.

die Lambacher Handschrift eine besondere Rolle wegen ihrer Autornähe und wegen der Neumierung zahlreicher Verse des Hoheliedtextes.

Williram hat den Bibeltext in 149 Kommentareinheiten eingeteilt, mit dem Prolog ergeben sich damit 150 Abschnitte. Für die Einteilung war möglicherweise der Psalter das Vorbild, das für das monastische Offizium zentrale Bibelbuch also, das den klösterlichen Alltag bestimmte. Die Struktur einer Kommentareinheit beschreibt Williram im Prolog folgendermaßen:

Ich habe beschlossen, das Hohe Lied, dessen große Bedeutung schon durch seinen Namen angezeigt wird, mit Gottes Zustimmung sowohl in lateinischen Versen als auch in deutscher Prosa zu erklären, und zwar so, dass der Bibeltext in die Mitte gestellt von den beiden Kommentaren umgeben wird und so mühelos das gefunden wird, was man zum Verständnis braucht.⁴

Die dreispaltige synoptische Anlage ist in der Lambacher Handschrift in ein Nacheinander aufgelöst: Zuerst steht, durch eine rubrizierte Trennlinie von der vorausgehenden Kommentareinheit abgeteilt, der lateinische Kommentarteil; diesem folgt als Rubrik besonders hervorgehoben der Bibeltext, der z. T. mit Neumen versehen ist, und schließlich der deutsche Kommentarteil.

Die Lambacher Handschrift weist auf Bl. 3r einen Besitzvermerk auf: *Hic liber est Gotscalci de Lambach*. Dies gibt zu der begründeten Vermutung Anlass, dass es sich bei dem Schreiber um den Mönch Gottschalk von Lambach handelt, dessen Hand in mehreren anderen Lambacher Handschriften zu finden ist und der nicht nur als Schreiber, sondern auch als Miniator, Historiker und Musiktheoretiker in Lambach tätig war.⁵ Für die Musikwissenschaft ist von herausragendem Interesse das ihm zugeschriebene Antiphonar, das nur in Fragmenten erhalten ist, die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden. Die ursprüngliche Anlage des Kodex hat die Musikwissenschaftlerin Lisa Fagin Davis in einer umfassenden Studie rekonstruiert.⁶ Der Autorin ist allerdings entgangen, dass der „Lambacher Williram“ auch für die Musikwissenschaft von besonderer Bedeutung ist, denn im Hoheliedkommentar sind, wie bereits erwähnt, zahlreiche Verse des kommentierten Bibeltextes neumiert. Auf

⁴ *cantica canticorum que sui magnitudinem ipso nomine testantur. statui si deus annuerit et uersibus et teutonica planiora reddere: ut corpus in medio positum. his utrimque cingatur. et ita facilius intellectui occurrat quod inuestigatur.* Zitiert nach der Ausgabe von Erminnie H. Bartelmez, *The „Expositio in Cantica canticorum“ of Williram Abbot of Ebersberg 1048–1085. A critical edition*, Philadelphia 1967 (Memoirs of the American Philosophical Society 69), P27–32.

⁵ Vgl. Lisa Fagin Davis, *The Gottschalk Antiphonary. Music and Liturgy in Twelfth-Century Lambach*, Cambridge 2000 (Cambridge Studies in Paleography and Codicology 8), S. 17–26.

⁶ Ebd.

die Neumierung wird allerdings auch in den beiden jüngsten Handschriftenkatalogen⁷ nicht eigens hingewiesen. In dem diplomatischen Abdruck des „Lambacher Williram“ aus der Frühzeit der Germanistik durch Friedrich Heinrich von der Hagen⁸ wird die Neumierung jedoch in den Anmerkungen sorgfältig verzeichnet, ebenso wird in der späteren germanistischen Fachliteratur auf die Neumierung hingewiesen.⁹

II.

Im Folgenden gebe ich einen diplomatischen Abdruck der mit Neumen versehenen Hoheliedverse, welche die Mitte einer Kommentareinheit bilden, aus der Lambacher Handschrift. In denjenigen Fällen, in denen der Bibeltext nur teilweise neumierte ist, sind die neumierte Teile durch Fettdruck hervorgehoben. Die neumierte Stellen sind durchnummeriert; der laufenden Nummer folgt die Folienangabe in der Handschrift, weiter die Identifikation des Hoheliedverses in der Verszählung der Vulgata (Halbverse bzw. Teilverse werden mit a, b bzw. a, b, c usw. angegeben) sowie die Referenz auf die Ausgabe von Bartelmez (s. Anm. 4). Nach diesen Angaben folgt abgesetzt der transkribierte Hoheliedtext; in diesem sind die Abkürzungen in runden Klammern aufgelöst; das tironische *et* ist durch (*et*), die &-Ligatur durch *et* wiedergegeben. Mit Präpositionen zusammengeschrriebene Substantive werden durch einen Bindestrich getrennt. Die Interpunktion der Handschrift, der *punctus*, meist auf der Zeile, gelegentlich auch auf der Zeilenmitte, ist durch einen Punkt wiedergegeben, der *punctus elevatus* durch ein Ausrufezeichen. Jeder Transkription folgen abgesetzt die Nachweise in der wichtigsten liturgischen Fachliteratur sowie Verweise auf weitere Literatur. Abgekürzt werden zitiert:

CAO Renatus Johannes Hesbert, *Corpus antiphonarium officii*, Bd. 1–6, Rom 1963–79 (Rerum ecclesiasticarum documenta, Series maior, Fontes 7–12); Angabe der Nr. der Antiphon.

⁷ Weder von Fingernagel, *Die illuminierten lateinischen Handschriften* (wie Anm. 2) noch von Valentin Rose, *Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, Bd. 2,2: *Die Handschriften der Kurfürstlichen Bibliothek und der Kurfürstlichen Lande*, Berlin 1903 (Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin 13), S. 842–845, 794.

⁸ Friedrich Heinrich von der Hagen, *Willirams Verdeutschung des Hohen Liedes. Berliner Handschrift (I)*, in: *Von der Hagens Germania 4 (1841)*, S. 153–173 und Friedrich Heinrich von der Hagen, *Willirams Verdeutschung des Hohen Liedes. Berliner Handschrift (II)*, in: *Von der Hagens Germania 5 (1843)*, S. 143–190.

⁹ Gärtner, *Handschriften Willirams* (wie Anm. 2), S. 23; Ernst Hellgardt, *Neumen in Handschriften mit deutschen Texten. Ein Katalog*, in: „Jeglicher sang sein eigen ticht“. *Germanistische und musikwissenschaftliche Beiträge zum deutschen Lied im Spätmittelalter*, hg. von Christoph März (†), Lorenz Welker und Nicola Zotz, Wiesbaden 2011 (Elementa Musicae 4), S. 163–207, hier S. 167 (Nr. 4).

Stenzl Jürg Stenzl, *Der Klang des Hohen Liedes. Vertonungen des „Canticum canticorum“ vom 9. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*, Textband, Würzburg 2008 (Salzburger Stier 1); Angabe der Nr. des alphabetischen Verzeichnisses der einstimmigen Hoheliedantiphonen; mit „S.“ sind ausgewählte Verweise auf den Darstellungsteil gekennzeichnet.

CANTUS *CANTUS: A Database for Latin Ecclesiastical Chant. Indices of chants in selected manuscripts and early printed sources of the liturgical Office*, online unter <http://cantusdatabase.org/> [Stand: 30. Nov. 2015]. In der Regel wird die CANTUS ID nur angegeben, wenn die Antiphon nicht im CAO verzeichnet ist.¹⁰

Davis Davis, *The Gottschalk Antiphony* (wie Anm. 5), S. 176–201; Angabe der Blattzahl des rekonstruierten Antiphonars; Beschreibung von ihr für CANTUS unter <http://cantusdatabase.org/source/374032/gottschalk> [Stand: 30. Nov. 2015]. Varianten im Antiphonentext werden mit „Gottschalk“ gekennzeichnet.

Bohnert Niels Bohnert, *Zur Textkritik von Willirams Kommentar des Hohen Liedes. Mit besonderer Berücksichtigung der Autorvarianten*, Tübingen 2006 (Texte und Textgeschichte 56).

Gelegentlich wird der Überlieferungsbefund dargestellt, vor allem wenn er für die liturgische Verwendung der neumierten Verse von Belang ist. Der Primärtext ist recte gesetzt, der editorische Sekundärtext kursiv. Die Antiphonen weisen unterschiedliche Textzusammensetzungen auf: den *linearen* Antiphonentexten liegt ein Vers oder eine Versfolge des Bibeltexes teilweise oder vollständig zu Grunde; in den *kombinierten* Antiphonen werden nur Ausschnitte oder charakteristische Wendungen aus verschiedenen Stellen des Bibeltexes zu einem Antiphonentext verbunden.¹¹ Auf die Textzusammensetzung wird im Kommentar zur Neumierung mehrmals hingewiesen.

1. Ms. theol. lat. qu. 140, 128r; Ct 1,8a; Bartelmez 15V

Equitatu meo in-currib(us) pharaonis. assimilau te. amica mea.

Kein Nachweis in CAO und CANTUS; nach Stenzl 37 in dieser Form nur in einer Hs. nachgewiesen: Stuttgart, Landesbibl., cod. HBI 95, Bl. 51r, einem Canticarium des 13. Jhs. aus Weingarten, das noch einige andere Hoheliedantiphonen überliefert, vgl. Stenzl S. 84.

¹⁰ Ergänzend herangezogen wurde die Datenbank der Académie de Chant grégorien (Brüssel): <http://www.gregorien.info> [Stand: 30. Nov. 2015], die ein Verzeichnis der Gesänge umfasst, deren Ausgabe im Internet zu finden ist; das Verzeichnis enthält Verweise auf die CANTUS Database.

¹¹ Zur Textzusammensetzung vgl. Jürg Stenzl, *Der Klang des Hohen Liedes. Vertonungen des „Canticum canticorum“ vom 9. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*, Textband, Würzburg 2008 (Salzburger Stier 1), S. 28f.

2. 128v; Ct 1,11; 19V

Cum esset Rex in accubitu suo! nard(us) mea ded(it) odore(m) suv(m)*.

CAO 2450; Stenzl 28; Davis 131v. Gehört zu den neuen „großen“ Hoheliedantiphonen, die in der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ entstanden; Stenzl S. 63. – *suum] suauitatis Gottschalk.

3. 129r; Ct 1,14; 22V

Ecce tu pulchra es amica m(ea)! ecce tu pulch(ra)! oc(u)li tui colu(m)bar(um).

CAO 2547; Stenzl 31.

4. 130r; Ct 2,2; 27V

Sicut lilium inter spinas. sic amica mea inter* filias.

CAO 4937; Stenzl 94. *in ter mit großem Spatium zwischen den beiden Silben aus Rücksicht auf die Neumierung.

5. 130r; Ct 2,3; 28V

Sicut malum inter ligna siluaru(m). sic dilectvs m(eu)s int(er) filios. AEVIA.

CAO 4940; Stenzl 95. Der Zusatz aevia (= alleluia), der nur zum Text der Antiphon gehört, ist ein expliziter Hinweis auf den liturgischen Zusammenhang, der dem Schreiber präsent war.

6. 131r; Ct 2,6 (= Ct 8,3); 32V (=133V)

Leua eius sub capite meo. et dextera illius amplexabitur me.

CAO 3574; Stenzl 59; Davis 131r.

7. 132v; Ct 2,10; 38V

Et dilect(us) m(eu)s loq(ui)t(ur) m(ihi). **Surge p(ro)p(er)a amica mea.** colu(m)ba mea. formosa mea. (et) ueni.

Vgl. CAO zur folgenden Nr. 8; vgl. Stenzl 23 und 58; CANTUS ID 602287 mit zahlreichen Belegen des neuimierten Versteils.

8. 132v; Ct 2,11–12; 39V

Iam eni(m) hiemps transiit. ymber abiit et recessit. flores apparuer(un)t! temp(us) putationis aduenit.

CAO 3470: Jam hiems transit, imber abiit; surge, amica mea, et veni; Stenzl 58; Davis 131v. Die neuimierten Verseteile aus Ct 2,11 und 2,12a sind Teil einer Antiphon,

die aus Ct 2,11–12a und Ct 2,13b besteht. – * Nur in der Lambacher Hs. und ihrer durch die Hs. aus Kremsmünster (Stiftsbibl. CC 32) repräsentierten Vorstufe fehlt wie in der Antiphon nach flores apparuerunt der Versteil in terra nostra des Bibeltextes, der in allen übrigen Williram-Hss. erhalten ist, vgl. Bohnert S. 178.

9. 143r; Ct 4,5 und 4,6a (= 2,17a); 59V

Duo ubera tua. sicut duo hinuli capreę gemelli. q(ui) pascunt(ur) in-liliis **donec aspiret dies. (et) inclinent(ur) umbre.**

CAO 2227b; Stenzl 25: Der neuimierte Versteil bildet den zweiten Teil einer linearen Antiphon aus Ct 2,16 und 17a. Ct 4,6a und 2,17a mit demselben Wortlaut.

10. 143r; Ct. 4,6b; 60V

Uadam **ad MONTEM MYRRE ! et ad colle(m)** thuris. a.r.Rd. **Ibo m(ihi).**

CAO 3160; Stenzl 48; Text der Antiphon bei Stenzl S. 63: Ibo michi ad montem myrrhae et ad colles Libani [. . .]. Am rechten Rand ist die im Text der Antiphon gebrauchte und auch neuimierte Variante Ibo michi als Ersatz der Lesart des Kommentartextes Uadam eingetragen; thuris ist nicht neuimiert, denn der Text der Antiphon hat Libani für thuris. Der neuimierte Text bildet den Anfang der ältesten und dann am weitesten verbreiteten „großen“ Hoheliedantiphon, Stenzl S. 63 f.

11. 144r; Ct 4,9; 63V

Uulnerasti cor meu(m) soror mea sponsa. uulnerasti cor meu(m). in uno oculor(um) tuor(um). (et) in uno crine colli tui.

CAO 5511; Stenzl 129.

12. 145r; Ct 4,11; 66V

Fauus distillans labia tua sponsa! mel et lac sub-lingua tua! et odor uestim(en)tor(um) tuor(um) sicut odor thuris.

CAO 2855; Stenzl 39. Die neuimierten Versteile entsprechen dem als Antiphon gebrauchten Text. – Vgl. Abb. 1

13. 145v; Ct 4,12; 67V

Ortus conclusus. soror mea sponsa! ort(us) conclusus. fons **SIGNATUS.***

CAO 3138 (vgl. 3135–37); Stenzl 43: statt soror mea sponsa hat die Antiphon die Variante Dei genitrix; vgl. den Wortlaut ohne diese Ersetzung im Faksimile CANTUS 003138: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b60007359/f563.item> [Stand:

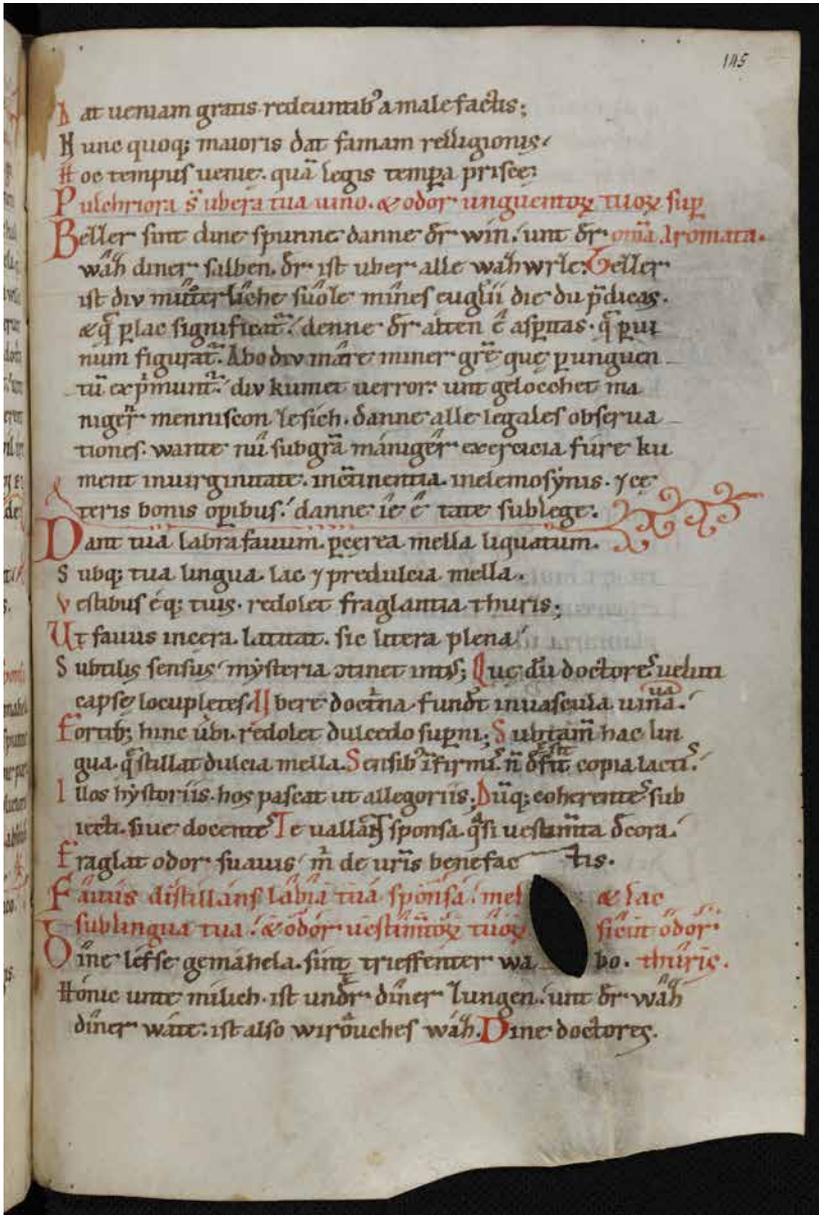


Abbildung 1: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Ms. theol. lat. qu. 140, Bl. 145r.

30. Nov. 2015]. Der Antiphontext mit seiner allegorischen Variante dei genitrix (Stenzl S. 29) gehört zu den „großen“ Hoheliedantiphonen, Stenzl S. 140. – *SIGNATUS mit Akuten nur über den Vokalen.

14. 146r; Ct 4,13; 68V

Emissiones tuę paradysvs malor(um) punicor(um)! cu(m) pomor(um) FRVC-TIBVS.

CAO 2641; Stenzl 35.

15. 148r; Ct 4,15; 71V

Fons ortoru(m). puteus aquaru(m) uiuentiv(m). q(ue)* fluunt impetu de lybano.

CAO 2887; Stenzl 41. – * ġ Hs.

16. 148v; Ct 4,16; 72V

Surge aquilo. (et) ueni auster. p(er)fla ortu(m) meu(m). (et) fluent aromata illivs.

CAO 5070; Stenzl 107. – Auf dem oberen Rand von 148v vor Zeile 1 beginnend mit 72L3 O uos in festę steht eine Neumensequenz ohne Text.

17. 149r; Ct 5,1a; 73V

Ueniat dilect(us) m(eu)s in-ortu(m) suu(m)! ut comedat fructu(m) pomor(um) suor(um).

CAO 5329; Stenzl 121.

18. 149r; Ct 5,1b–d; 74V

^bUENI in-ortu(m) meu(m) soror mea sponsa. ^cmessui myrra(m) mea(m) cu(m) aromatib(us) meis. ^dComedi fauu(m) cv(m) melle meo! bibi uinv(m) *meum cu(m) lacte meo.

CAO 5352 und Stenzl 119 für Ct 5,1b–c sowie CAO 1856 und Stenzl 10 für Ct 5,1d. – *meum cum lacte meo am Zeilenende interlinear eingefügt; ein Hinweis auf die nachträgliche Einfügung des rubrizierten Bibeltexes.

19. 152v; Ct 5,6b; 82V

Anima mea liquefacta est. ut dilectus locutus est.

20. 152v; Ct 5,6c; 83V

Quesiui illum. (et) n(on) inueni! *uocau. (et) n(on) respondit mihi.

21. 153r; Ct 5,7; 84V

Inuener(un)t me custodes **ciuitatis. q(ui) circu(m)eunt ciuitate(m).
p(er)cusser(un)t me. (et) uulnerauer(unt) me! tuler(unt) palliv(m)
m(eum) c(ustodes) muror(um).

Zu 19.–21.: Ct 5,6b – Ct 5,7 sind Teile einer linearen Antiphon, die auch noch Ct 5,8 umfasst: CAO 1418; Stenzl 1. Anima mea liquefacta est gehört zu den „großen“ Antiphonen, vgl. zu Melodie und Text Stenzl S. 49–52. – *illum vocavi im Text der Antiphon bei Stenzl S. 46; uocauit illum im Text von Bartelmez, illum fehlt in der Lambacher Hs. (vgl. Apparat bei Bartelmez).– **ciuitatis nur in der Lambacher Hs., die hier den Text der Antiphon bezeugt. Die deutsche Übersetzung gibt den Bibeltext wieder, in dem das pleonastische ciuitatis der Lambacher Hs. nicht berücksichtigt ist: In den sorgen. uundon mih die wahtäre. die die burg umbe gënt. – Vgl. Abb. 2 und 3.

22. 157v; Ct 5,16; 97V

Talis est dilectvs m(eu)s. et ipse est amicvs m(eu)s. filię hier(usa)l(em).

CAO 5098; Stenzl 108. – Nur der Anfang der Antiphon ist neumiert.

23. 160r; Ct 6,7; 103V

SEXAGINTA s(unt) reginę et octoginta concubinę! et adoloscenularum non est
NVMERVS.

CANTUS ID 204603; Stenzl 93. – Nur der Anfang der Antiphon ist mit schwarzer Tinte neumiert. Der Text gehört zu den „großen“ Hoheliedantiphonen, Stenzl S. 141.

24. 162r; Ct 6,10; 107V

Descendi in-ortum nucum. ut uiderem poma conuallium. et inspicerem si floru-
 issent *uineę. et germinassent MALA PUNICA.

25. 162v; Ct 6,12; 109V

Reuertere. reuertere sunamitis! reuertere. reuertere. ut intueam(ur) te.

Zu 24.–25.: Ct 6,10 und Ct 6,12 sind Teile einer kombinierten Antiphon: CAO 2155; Stenzl 11. – *uineę: a über e, Besserung des Plurals uineę in den Singular uinea [Willirams Text: floruisset uinea], doch das Verbum im Plural floruissent wird nicht verändert; zur Varianz vgl. Bohnert S. 183.

26. 171v; Ct 8,3 (= Ct 2,6); 133V (= 32V)

Leua eius sub capite meo! et dext(er)a illius amplexabit(ur) me.

CAO 3574; Stenzl 59; Davies 131v.. – Vgl. oben zu 131r; Ct 2,6.

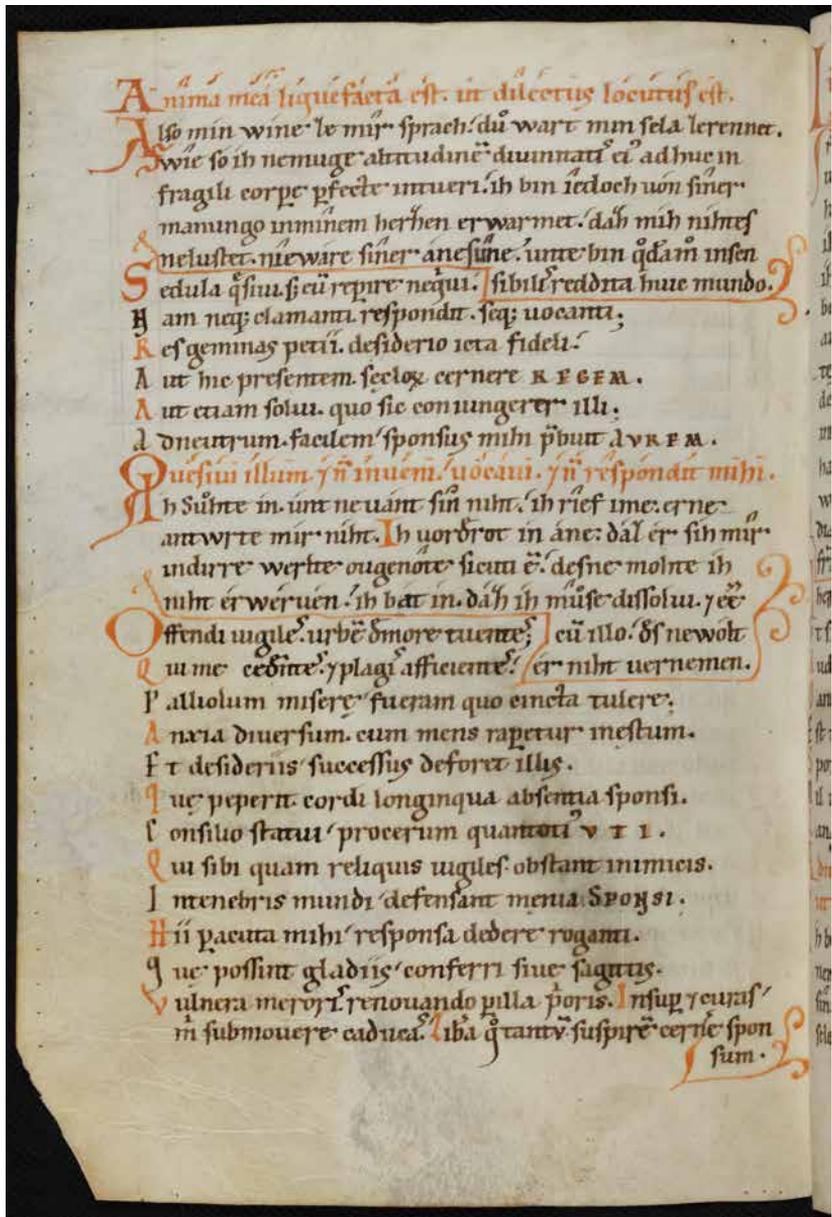


Abbildung 2: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Ms. theol. lat. qu. 140, Bl. 152v.

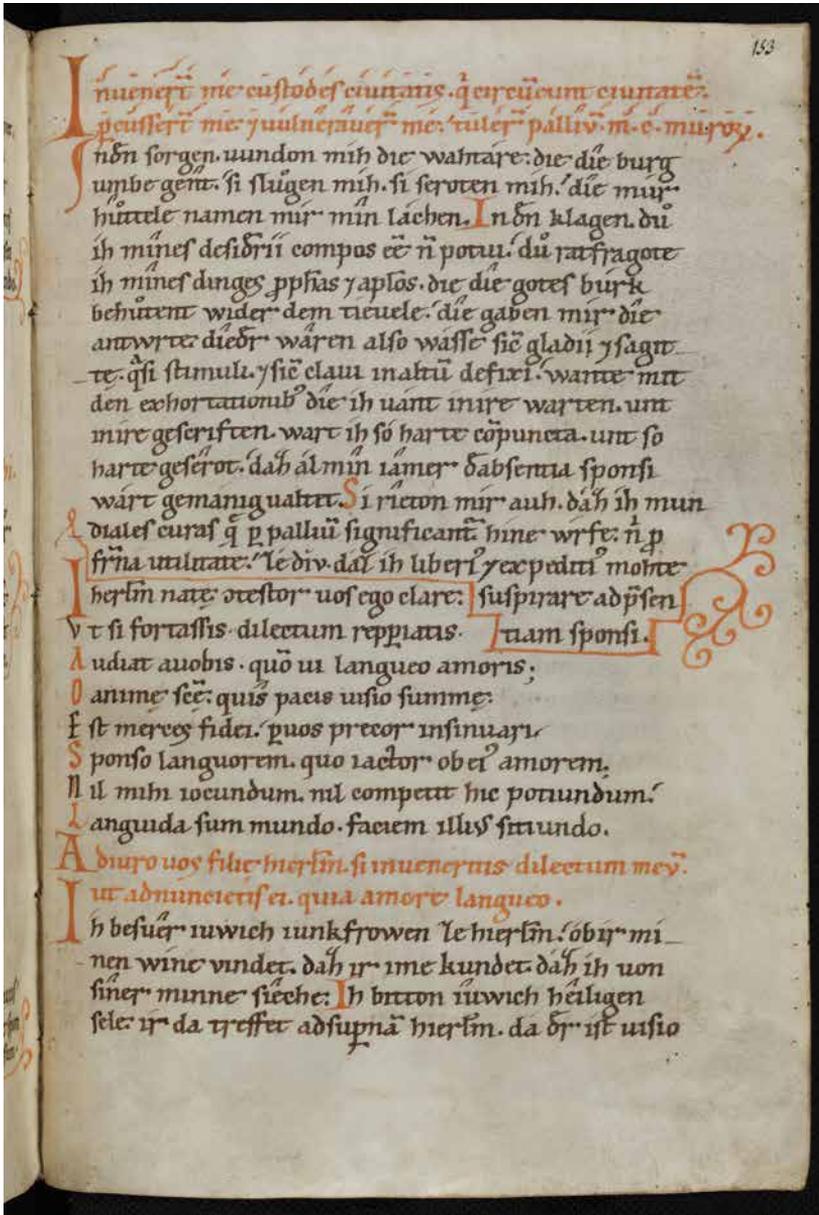


Abbildung 3: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung,
 Ms. theol. lat. qu. 140, Bl. 153r.

III.

Die neuumierten Hoheliedantiphonen im Lambacher Williram wurden im 12. Jahrhundert überwiegend im Offizium der beiden ältesten Marienfeste verwendet, der *Assumptio Mariae* (15. August) und der *Nativitas Mariae* (8. September). In dem von Lisa Fagin Davis rekonstruierten Gottschalk-Antiphonar sind auf dem letzten erhaltenen Bl. 131r/v mehrere der auch im Lambacher Williram bezeugten neuumierten Hoheliedantiphonen überliefert, die alle dem *Commune Virginum* zugewiesen werden;¹² Bl. 131v, Zeile 17 enthält jedoch den mit einem Paragraphenzeichen versehenen Hinweis *assumptio .s. MARIE*, der möglicherweise auf das entsprechende Marienfest verweist. Im alphabetischen Verzeichnis der einstimmigen Hoheliedantiphonen von Jürg Stenzl¹³ ist die Zuordnung der Antiphonen zu einem bestimmten Fest verzeichnet, wenn das aus der Überlieferung hervorgeht, ebenso in der CANTUS Database. In den ältesten Quellen werden die Hoheliedantiphonen weit überwiegend den Festen *Assumptio Mariae* und *Nativitas Mariae* zugeordnet, noch selten auch dem *Commune Virginum*.

Der Bezug der neuumierten Hoheliedverse des Kommentars auf den hauptsächlichen Gebrauch als Antiphonen im Offizium der beiden Marienfeste ist jedenfalls nicht auszuschließen. Die Himmelfahrt Marie und die Geburt Marie waren im Hochmittelalter populär, ebenso die apokryphen Quellen, die mit den beiden Festen eng verbunden sind. Über die Geburt Marias berichtet ausführlich das Pseudo-Matthäus-Evangelium,¹⁴ über die Himmelfahrt Marias der *Transitus Mariae* des Pseudo-Melito.¹⁵ Beide erfuhren schon früh volkssprachige Bearbeitungen im oberdeutschen Sprachgebiet: der Pseudo-Matthäus in Priester Wernhers *Driu liet von der maget*¹⁶ (um 1170 in Augsburg), der *Transitus* durch Konrads von Heimesfurt *Unser vrouwen hinvert*¹⁷ (bald nach 1200 am Hof des Bischofs von Eichstätt).

¹² Davis, *The Gottschalk Antiphonary* (wie Anm. 5), S. 200 f.

¹³ Stenzl, *Der Klang des Hohen Liedes* (wie Anm. 11), Anhang 1, S. 103–131.

¹⁴ *Libri de nativitate Mariae: Pseudo-Matthaei Evangelium, textus et commentarius*, hg. von Jan Gijzel; *Libellus de nativitate sanctae Mariae, textus et commentarius*, hg. von Rita Beyers, Turnhout 1997 (Corpus Christianorum, Series Apocryphorum 9.10).

¹⁵ Monika Haibach-Reinisch, *Ein neuer ‚Transitus Mariae‘ des Pseudo-Melito. Textkritische Ausgabe und Darlegung der Bedeutung dieser ursprünglicheren Fassung für Apokryphenforschung und lateinische und deutsche Dichtung des Mittelalters*, Rom 1962 (Bibliotheca Assumptionis B. Virginis Mariae 5).

¹⁶ Priester Wernher, *Maria. Bruchstücke und Umarbeitungen*, hg. von Carl Wesle. Zweite Auflage besorgt durch Hans Fromm, Tübingen 1969 (Altdeutsche Textbibliothek 26).

¹⁷ Konrad von Heimesfurt, *Unser vrouwen hinvert und Diu urstende*. Mit Verwendung der Vorarbeiten von Werner Fechter hg. von Kurt Gärtner und Werner J. Hoffmann, Tübingen 1989 (Altdeutsche Textbibliothek 99).

Der Einfluss der Marienfeste auf die Exegese des Hohenliedes ist im Lambacher Williram wohl nur durch die Neumierung der als Antiphonen gebrauchten Hoheliedverse erkennbar, die Deutung der Braut als Maria ist darin jedoch impliziert. Die mariologischen Hoheliedkommentare setzen mit Rupert von Deutz (1075/80–1129/30) zu Beginn des 12. Jahrhunderts ein; sie könnten nach Jürg Stenzl als „ein theologisches Reagieren auf die HL-Texte in der Liturgie der Marienfeste“ verstanden werden.¹⁸ Von einer mariologischen Deutung der Braut findet sich bei Williram um 1060 allerdings noch keine Spur; er legt die Braut des Hohenliedes traditionell auf die Kirche aus und folgt damit Haimo von Halberstadt, seiner maßgeblichen Quelle.¹⁹

Die neuumierten Hoheliedverse in der Lambacher Handschrift mit ihrem direkten Bezug auf die Marienfeste haben damit eine Art Kommentarfunktion: Sie schließen die Deutung der *sponsa* auf Maria mit ein. Der gelehrte Gottschalk von Lambach, wenn er nicht nur der Besitzer, sondern – wie der paläographische Befund ergibt – auch der Schreiber der Handschrift war, dürfte mit der im 12. Jahrhundert einsetzenden Neuausrichtung der Hohelied-Exegese vertraut gewesen sein. Die weitere Frage, wie sich Gottschalks Antiphonar und die Neumierung der Hoheliedverse in seiner Kopie des Williram-Kommentars aus musikwissenschaftlicher Perspektive zueinander verhalten, bleibt noch zu klären, denn ich habe mich im vorliegenden Beitrag einseitig mit dem Antiphonentext, aber nicht mit der zugehörigen Melodie beschäftigt. Von den zehn Hoheliedantiphonen in dem von Lisa Fagin Davis rekonstruierten Gottschalk-Antiphonar (Bl. 131r/v)²⁰ sind vier auch durch die neuumierten Hoheliedverse im Lambacher Williram bezeugt. Ich gebe zum Abschluss die zehn Antiphonentexte nach dem Faksimile bei Davis²¹ diplomatisch wieder; in Klammern füge ich den Verweis auf das CAO sowie auf die Nr. in Jürg Stenzls alphabetischem Verzeichnis (s. o.), das auch die Referenzen auf den Text des Hohen Liedes enthält, hinzu. Der Abdruck folgt den gleichen Prinzipien wie oben der Abdruck der Verse aus dem Lambacher Williram.

1. Unguentum effusum nomen tuum ideo adolescentule dilexerunt te nimis (CAO 5273; Stenzl 115).
2. Leua eivs sub-capite meo et dextera illivs amplexibatur me (3574; 6).
3. Cum esset rex in-accubitu suo nardvs mea dedit odorem suavitatis (2450; 2).
4. Pulchra es et decora filia ierusalem terribilis ut castrorum acies ordinata (4418; 76).

¹⁸ Stenzl, *Der Klang des Hohen Liedes* (wie Anm. 11), S. 57.

¹⁹ Vgl. Gärtner, *Williram von Ebersberg* (wie Anm. 3), Sp. 1164.

²⁰ Davis, *The Gottschalk Antiphonary* (wie Anm. 5), S. 315 f., Faksimiles von 131r/v.

²¹ Ebd., S. 200 f., normalisierte Incipits im Index „Chants in manuscript order“ mit Nachweisen im CAO.

5. *Iam hiemps transiit ymber abiit et recessit surge amica mea et ueni (3470; 58).*
6. *Surge aquilo et ueni auster p(er)fla ortum meum et fluent aromata illius (5070; 107).*
7. *Nigra sum sed formosa filia hierusalem ideo dilexit me rex et introduxit me in-cubiculum suum (3878; 63).*
8. *Aque multe non potuerunt extinguere caritatem (1470; 6).*
9. *Ista est speciosa inter filias hierusalem (3415; 54a).*
10. *Ista est speciosa inter filias hierusalem sicut uidistis eam plenam caritate et dilectione in-cubilibus et in-ortis aromatum (3416; 54b).²²*

Von diesen zehn Texten weisen die Nr. 2, 3, 5 und 6 im Abdruck aus dem Lambacher Williram (s. o. die Nr. 2, 6, 8 und 15) Neumen auf. Die Melodien habe ich in meinem Beitrag jedoch außer Acht gelassen, weil ich davon nicht genug verstehe. Diese Aufgabe muss ich daher an die Musikwissenschaftler weitergeben.²³

²² Nr. 10 ist als Responsorium gebraucht.

²³ Vgl. die Abb. 1-3 aus dem „Lambacher Williram“; die Abbildungen sind leicht verkleinert gegenüber der Blattgröße von 22,5 x 15,5 cm. Für die Herstellung von Digitalfaksimiles und die Erlaubnis zur Veröffentlichung habe ich der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz zu danken. Sehr herzlich danken möchte ich auch Anne-Beate Riecke von der Handschriftenabteilung für Auskünfte und Beratung.